

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 43

Artikel: Auf der Strassenbahn

Autor: Loewenberg, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

feld erreicht, das gepflügt werden sollte. Der alte Farmer und die beiden Mädchen tauchten sofort in die Buschreihen hinein.

„Du hängst dir den Sack um, so, daß du ihn neben dir herschleißt,“ erklärte Charlen, „und dann pflügst du mit beiden Händen die Früchte aus den Kapseln und stellst sie in den Sack. Und in zwei Stunden wird dir der Rücken so weh tun, daß du meinst, mit deinem Rückgrat sei irgend ein Malheur passiert. Aber das ist nur die Baumwollkrankheit, und sie hört auf, wenn du dich erst einmal an das Büdchen gewöhnt hast.“

Er fing an einer Sträucherreihe zu pflügen an, ich an der nächsten. Seine Arme arbeiteten wie Windmühlenflügel und seine Hände wühlten in den Baumwollbüschchen, zupfend, greifend, pflückend . . . Wie feines, schneeweiches Haar sahen die Silberknollen aus. Sie stellten in vier zusammengewachsenen runden Kapseln und ließen sich mit einem leisen Griff herauszupfen, so, wie reife Eicheln leicht aus ihren Bechern fallen. Dort, wo die Früchte aus den Kapseln herauswuchsen, waren sie fest und hart; die von den Fäden fein umspannten Samenkügelchen konnte man deutlich fühlen. Aus dem festen Kern heraus aber quoll es seidenweich, faustgroß, in runden Bällen, von denen zwischen breitem Grün Dukende und Überdukende an jedem der Sträucher sahen. Ich zupfte und zupfte, doch Charlen war schon weit voraus. Da kam der Eifer des Wettbewerbs über mich. Mit flinken Fingern ging's in die weiße Pracht hinein, die Bälle einheimsend, so schnell es nur gehen wollte. Ich hatte nur Augen für meine Hände, die hastend vom Busch zum Sack und vom Sack zum Busch flogen. Bald fing mein Rücken zu schmerzen an, denn die Sträucher reichten einem nur bis zu den Schultern und man mußte fortwährend in gebückter Stellung stehen.

„Ausleeren!“ rief Charlen.

Sein Vater und seine Schwester waren herbeigekommen. Der Alte zog eine primitive Federwage aus der Tasche und begann mit dem Wiegen.

„Charlen, 25 Pfund.“

„Ich armer alter Mann: 23 Pfund.“

„Mary, 24 Pfund.“

„Lizzie, 22 Pfund.“

„Ed, 18 Pfund. Verdammst gut für einen Grünen.“

Ein Schluck Wasser aus den Tonfrüchten, und dann ging's wieder in die Buschreihen hinein. Die Stunden flogen dahin; Reihe auf Reihe wurde abgepflügt, Sack auf Sack gewogen und ausgeschüttet, bis am Ende des Feldes es sich auftürmte wie Hügel frischgefallenen Schnees. Immer heißer wurde es. Der schwere Hut drückte auf meinen Schädel, das Tragband schnitt in die Schultern ein, die Kleider schienen mir am Leibe zu kleben; aber ich war so vergnügt wie schon lange nicht mehr, froh wie ein Kind, das ein neues Spielzeug bekommen hat. Beim Mittagessen aß ich mehr, als ich je in meinem Leben gegessen hatte und am Abend war ich so müde, daß mich die ganze Familie auslachte! Und am Abend des dritten Tages schrieb ich einen begeisterten Brief an meine Eltern. Ich sei Texasfarmer. Mir ginge es ausgezeichnet. Es sei wunderbar — einfach wunderbar . . .

Die Neger kamen. Sie halfen pflügen und luden ihre Baumwolle auf dem Farmhof ab. Denn ein großer Teil der Farm war an Neger verpachtet, die Land und Werkzeug geliefert bekamen und dafür die Hälfte der Ernte abliefern mußten. Sechs Familien waren es, Männer in zerfetzten Hosen, Weiber in roten und blauen Röcken und gitterartigen Kopftüchern, splitternaadte Kinder, die alle zusammen schwatzend und schreiend in die Baumwollensfelder zogen und gefüllte Säcke herbeischleppten, bis sich weiße Berge auf dem Farmhof türmten.

* * *

Am Ende der Woche ging's mit vier hochbeladenen Wagen nach der Baumwollmühle. Einen Wagen fuhr

ich und kam mir sehr wichtig vor auf meinem hohen Sitz und hielt die Zügel krampfhaft in den Händen, als ob die alten Maultiere nicht auch ohne mich hinter den Wagen dreingelaufen wären! Nach einer halben Stunde Fahrt hielten wir mitten im Wald vor einem wackelig aussehenden hölzernen Gebäude, aus dessen hohem eisernen Schornstein schwarzer Rauch quoll.

Drinnen begannen Maschinen zu stampfen. Ein Wagen nach dem andern wurde dicht an das Gebäude herangesfahren und sein weißer Inhalt mit großen Holzhaufeln in eine breite Öffnung hineingeschauft. Von dort brachte ein endloser Aufzug, ein breites Lederband mit Holzkästchen, die Baumwolle nach oben. Wir gingen in die Cottongin, die Baumwollmühle, hinein, an einem Dampfkessel vorbei, den ein halbnackter Neger mit Holzlöffeln fütterte, und stiegen auf einer Leiter zu dem Maschinenstodwerk empor. Aus dem Aufzug flutete ein weißer Strom von Baumwolle in ein Sägewerk, dessen mit ungeheurer Geschwindigkeit sich hin und her bewegende kleine Sägen die Silberfrüchte zerrissen und zerfetzten. Die federleichten weißen Fäden wurden von der Maschine weitergeschoben in einen breiten Holzkasten hinein, der senkrecht bis hinab auf den Erdboden reichte, während die schweren Samenkörner durch eine Öffnung in den untern Raum fielen. War der Holzkasten mit Baumwollfasern angefüllt, so senkte sich eine hydraulische Presse herab, die genau in seine Öffnung paßte, und preßte die leichte weiße Masse in einen schweren Ballen zusammen, den mechanische Vorrichtungen mit Sackeinwand und Eisenbändern umspannten.

Der alte Muchow pinselte mit schwarzer Farbe auf jeden Ballen ein gewaltiges M.

„So,“ sagte er, „nun wollen wir den Samen in einen Wagen schaufeln und die acht Baumwollballen auf einen zweiten Wagen laden. Ihr beide könnt dann nach Birmingham hineinfahren. Euch Jungs macht es doch mehr Spaß, wenn ihr in die Stadt fahren könnt, als mir. Ich denke, wir spannen die vier Goule vor deinen Wagen, Charlen, und geben Ed die Maultiere. Mit denen kann er zurecht kommen.“

„Selbstverständlich!“ behauptete ich.

Wenn man mich damals gefragt hätte, ob ich eine Dampfmaschine zu erbauen verstände, würde ich wahrscheinlich auch ja gesagt haben!

Aus: „Erwin Rosen, der Lausbub in Amerika“, Verlag Rob. Lutz, Stuttgart.

Auf der Strassenbahn.

In Hitze und Frost, in Staub und Regen,
Siedwedem Wetter die Stirn entgegen,
Die Hand an der Kurbel, das Auge gespannt:
So steht der Führer auf seinem Stand,
So steht er von früh bis abends spät.
Das schwält um ihn, das kommt und geht,
Das stößt und drängt sich, das scherzt und lacht
Bis in die tiefe Mitternacht.
Starr blickt er hinab in der Straße Gewühl,
Er steht auf Posten, er kennt nur ein Ziel,
Wie's um ihn auch hästet und wirkt und flieht:
Daz nur kein Unglück, kein Unglück geschieht!
Nur einmal da draußen, da kann es geschehn,
Wo grün an der Straße die Bäume noch stehen,
Da bricht ein Lächeln die starre Ruh,
Vom Wegrand blickt fröhlich sein Weib ihm zu,
Sein Junge springt flink an die Bordertür:
Und bringt ihm ein Brot und bringt ihm ein Bier,
Fährt jubelnd mit zur Endstation:
Das ist des Tages reichster Lohn. —
Sei jedem, wie und wo er auch fährt,
Soll eine Strecke Weges beschert!

Jakob Löwenberg.